

Predigt zu Apostelgeschichte 10

„Geschichtsschreiber“

Am 31. Oktober 1517 nagelt Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Kirche. Damit löst er ein Erdbeben unvorstellbaren Ausmaßes aus, die Reformation nimmt ihren Gang. Dieses Ereignis wird später als der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit bewertet werden. Die Reformation verändert die Welt. Und Martin Luther schreibt Geschichte.

1712 bringt Thomas Newcomen in einem Bergwerk in England seine neue Erfindung erstmals so weit, dass sie wirklich funktioniert und den Arbeitern eine Hilfe ist, auch wenn ihr Wirkungsgrad mit 0,5% noch recht bescheiden ist. Das, was aus dieser ersten Dampfmaschine wird, verändert die Welt und läutet das industrielle Zeitalter ein. Herr Newcomen hat Geschichte geschrieben.

Am 28. August 1963 hält Martin Luther King in Washington seine berühmte Rede mit dem Titel „I have a dream“. Diese Rede trägt entscheidend zum Gelingen der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung bei, die sich für die Gleichheit aller Menschen einsetzt. Und mit dieser Rede verändert Dr. King die Gesellschaft um ihn herum und damit ganz viele Einzelschicksale. Er schreibt Geschichte.

Am Abend des 09. November 1989 hält Günter Schabowski, Mitglied des Politbüros der SED, in Ostberlin eine Pressekonferenz vor Journalisten aus aller Welt, die vom Fernsehen der DDR live übertragen wird. Auf Nachfrage holt Günter Schabowski um 18.53 Uhr einen Zettel aus seiner Tasche heraus, den er vor der Pressekonferenz von Egon Krenz, dem Nachfolger Erich Honeckers, bekommen hat und liest stockend vor: "Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen beantragt werden." Die Mauer ist gefallen. Deutschland wird wiedervereint. Der Kalte Krieg ist vorbei. Dieser Mann hat, wenn auch nur als Handlanger, Geschichte geschrieben.

Große Ereignisse der Weltgeschichte, man könnte sicherlich noch viele andere Menschen und Geschichten nennen. Gemeinsam ist allen: Sie haben den Lauf der Welt verändert und Geschichte geschrieben.

Was haben diese Ereignisse aber nun mit uns zu tun? Mit dem Heiligen Geist? Auf den ersten Blick nichts, oder?

Wer weiß, was am 22. Mai 1998 passiert ist? Wer kennt einen Mann namens Sebastian Strunk? Niemand? Solltet ihr aber, denn dieses Datum und das Handeln dieses Mannes hat Auswirkungen für euch!

Sebastian Strunk ist Prediger in Ansbach und leitete zu diesem Zeitpunkt eine Jungscharfreizeit, die ich als Mitarbeiter besuchte. Und am 22. Mai 1998 habe ich mich, auch aufgrund einer Andacht von Sebastian für Jesus entschieden, habe ja zum Angebot Gottes gesagt. Ohne diesen Mann und ohne dieses Ereignis an diesem Tag wäre ich heute nicht hier, wäre ich kein Prediger. Da hat Sebastian Geschichte geschrieben.

Wir sind Geschichtsschreiber. Jeder von euch die hier sitzen. Wahrscheinlich nicht in dem Rahmen der am Anfang stehenden Beispiele, aber trotzdem. Ihr habt das Potential, Geschichte zu schreiben. Leben zu verändern. Gesellschaft zu verändern. Durch den Geist Gottes.

In unserer Predigtreihe „Der Heilige Geist in der Apostelgeschichte“ soll es heute um eine Geschichte gehen, in der Gott auch zwei Menschen zu Geschichtsschreibern macht. Der eine ist bekannt und wird auch als solcher eingeschätzt, der andere ist ein wenig unbekannter. Es geht um Petrus und den Hauptmann Kornelius, die beide eine entscheidende Wende in der noch jungen Bewegung des Christentums auslösen und so zu Geschichtsschreibern werden. Sie verändern die Welt!

Der Text heute ist etwas länger, darum möchte ich es mal wieder anders machen als sonst. Ich werde den Text nicht am Stück vorlesen, das würde zu lange dauern, sondern ihn stückweise erzählen und dabei immer direkt meine Gedanken dazu einflechten: Wie macht der Geist

Gottes uns zu Geschichtsschreibern. Los geht es. Ach ja, die Geschichte steht übrigens in Apostelgeschichte 10 und darf dort auch gerne nachgelesen werden.

1. Gott bereitet die Situation vor

Letzte Woche hatten wir ja die Geschichte vom Kämmerer aus Äthiopien und damit verbunden die Erkenntnis, dass Gott Menschen in Szene setzt. Heute geht es damit fast nahtlos weiter. Auch in unserer Geschichte ist es nur zum Staunen, wie Gott die ganze Szenerie entwirft und alles vorbereitet.

Da ist Kornelius, ein römischer Hauptmann, der, wie auch immer, dem jüdischen Glauben sehr, sehr nahe steht. Er hält sich nahe zur jüdischen Gemeinde in Cäsarea, wo er stationiert ist, gibt viel für die Armen der Stadt, und führt im Allgemeinen ein frommes, gottgefälliges Leben, er und sein ganzer Haushalt.

Schön für ihn, aber zum Juden macht ihn das noch lange nicht. Die „echte“ Aufnahme in die Gemeinschaft des Volkes Israel ist nun mal an die Geburt gebunden, und da ist er außen vor. Und damit ist auch der Weg zu Jesus versperrt, weil das Christentum zu diesem Zeitpunkt eine komplett innerjüdische Angelegenheit ist. Was ihn allerdings jetzt gar nicht stört, denn von Jesus hat der Kerl noch nie was gehört.

Diesem frommen Mann erscheint ein Engel und erklärt ihm, dass seine Gebete und Almosen erhört wurden und er jetzt mal gefälligst Boten nach Joppe schicken soll, schlappe 24 Stunden Reisezeit einfach, und einen gewissen Simon Petrus holen soll. Warum, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich hat Kornelius noch nichts von dieser neuen Bewegung gehört und Petrus kannte er sicherlich nicht. Und der Kerl macht das einfach. Schickt seine Diener los.

Derweil sitzt Petrus auf einem Dach, auf das er sich zurückgezogen hat zu beten. Es ist Mittag und er hat richtig Hunger. Und in diese doch recht alltägliche Situation hinein redet Gott. Er schickt Petrus eine Vision von einem Tischtuch, das sich vom Himmel herabsenkt. Darauf waren allerlei ungenießbare Tiere, die sich da so schlängelten und mit den Flügeln schlugen. Alles widerliches Zeug, das den Juden verboten war zu essen. Und das hat ganz viel mit Kultur zu tun. Es gibt Dinge, die empfinden wir als ekelhaft —selbst wenn sie durchaus genießbar sind. Den Anblick einer Kakerlake die durch die Gegend krabbelt würde mir nicht das Wasser im Mund zusammen laufen lassen. Ebenso wenig eine knusprige, behaarte Spinne oder gebratener Hund. Das ekelt mich an. Und so muss es Petrus gegangen sein. Denn Gott sagt in seiner Vision zu ihm: Nimm, schlachte, i!“ „Neeee, Herr, mach ich nicht. Ist doch alles unrein, so leicht legst du mich nicht rein! Ich habe noch nie etwas Unreines gegessen und ich werde jetzt sicherlich nicht damit anfangen – egal wie viel Hunger ich habe!“ Gott antwortet: „Was ich für rein erkläre, hast du nicht für unrein zu erklären!“ Und dieses Spiel wiederholt sich noch drei Mal.

Während Petrus noch grübelt, was das jetzt bitte war, kommen die Boten an und holen ihn ab, er geht mit zu Kornelius und die Geschichte nimmt ihren Lauf!

Hier unterbreche ich kurz. Ich erzähle gleich weiter, wie diese Begegnung, von der wir hören, die Gott hier vorbereitet, Geschichte schreiben wird, die Welt verändert. Aber erst mal müssen wir uns anschauen, wie genial Gott hier alles vorbereitet.

Das beginnt schon mit der Auswahl der Personen: Kornelius scheint ein echt klasse Kerl gewesen zu sein. Gott wusste das. Er war schwer in Ordnung und Gott konnte damit rechnen, dass er sich auf die gewünschte Art und Weise verhält. Er war tatkräftig, aber auch klug genug, gut abzuwägen was er tun wollte – und er wusste anscheinend, wie er sich Gott gegenüber zu verhalten hatte.

Petrus war noch perfekter. Dieser Jünger, der eine große Klappe, aber noch ein größeres Herz hatte, war genau die richtige Wahl für diese Aktion. Er wollte voran, hat mit Gott, mit Jesus schon unendlich viel erlebt und wusste – wenn Gott redet solltest du handeln! Und außerdem war er einer der Wortführer der Urgemeinde, sein Wort hatte Gewicht und das war für den späteren Fortgang echt wichtig.

Und dann die ganzen vermeintlichen Kleinigkeiten: Die Vision mit dem Essen zur Essenszeit für einen Petrus mit knurrenden Magen, es hat einfach alles zusammen gepasst. Gott bereitet die Situation vor.

Ich habe da letzte Woche ja schon mal drüber geredet, möchte es aber diese Woche noch einmal kurz aufgreifen: Gott bereitet durch seinen Geist Situationen vor, in die wir hineinkommen. Sei es in der Gemeinde, wenn Entscheidungen getroffen werden müssen, wir auf der Suche nach den richtigen Worten im Gespräch sind, wir nicht mehr wissen, wie es weitergehen kann und soll. Gott ist da. Sein Geist ist es, der die Welt bewegt.

Und das macht mir Mut. Es kommt eben nicht nur auf mich und meine Fähigkeiten an. Gott bereitet Wege. Er bereitet uns vor. Er sorgt dafür, dass wir in Situationen kommen, in denen wir etwas für ihn bewegen können. Behaltet das bei allem was gleich kommt im Hinterkopf. Gottes Geist bereitet vor!

2. Menschen in Bewegung

Das zweite, dass in dieser Geschichte immer wieder auffällt, ist, wie aktiv die Beteiligten Personen sind. Und wieder sehen wir ein Schema, ein Handeln Gottes, dass sich in der Apostelgeschichte immer und immer wieder wiederholt: Gottes Geist setzt Menschen in Bewegung.

Auch das habe ich ja schon oft gesagt, hier und heute möchte ich es aber in besonderer Weise auf unser Thema reduzieren: Gott setzt uns in Bewegung, um Menschen, Leben, vielleicht sogar die Welt zu verändern.

In unserer Geschichte gibt es zu aller erst mal wirklich viel Bewegung: Gott redet – und Kornelius schickt seine Diener los. Gott redet – und Petrus geht mit diesen Dienern mit. Alles ist anscheinend auf den Beinen.

Dann aber, und das ist viel, viel entscheidender, bewegt sich etwas im Kopf von Petrus. Und ich weiß nicht, ob es mir gelingen kann, euch die Tiefe, die Breite dieser Bewegung so zu erklären, dass ihr sie in ihrer ganzen Größe erfassen könnt:

Petrus kommt bei Kornelius an – und betritt sein Haus. Klingt nach nichts? War aber echt ne ganze Menge, was Petrus hier geleistet hat. Juden war es streng verboten, mit Heiden auch nur zu reden – das Betreten des Hauses machte Petrus kultisch unrein, schloss ihn aus dem Tempel aus. Und wir haben ja eben in der Vision erlebt, wie wichtig es Petrus war, rein zu sein! Aber Petrus meint, die Vision von Gott verstanden zu haben: Moment, Gott hat mich hierher geschickt, er hat auch zu diesem Heiden geredet – dann kann es ja wohl nicht der Sinn der Sache sein dass ich ihn meide. Ahhhh, DAS meinte Gott mit seiner Vision: So wie die Tiere nicht mehr unrein waren, darf ich jetzt auch mit Heiden reden. Und daraufhin betritt er dieses Haus und verkündigt das Evangelium.

Aber Gott setzt noch einen drauf! Nach der Predigt des Petrus kommt der Heilige Geist über alle Anwesenden, die ihn bisher noch nicht hatten. Über Heiden. HEI-DEN! Das war für einen Juden so unglaublich wie für uns... mit fällt kein Vergleich ein. Absolut undenkbar. Und Petrus reagiert so unglaublich klasse: Ey, wenn Gott ihnen den Heiligen Geist gibt – wer bin ich, dass ich denen die Taufe verweigern kann???" Heiden werden Christen. Nichtjuden gilt der Heilsplan Gottes auch. Jesus ist auch für die Heiden am Kreuz gestorben. Was ich für rein erkläre, habt ihr nicht für unrein zu erklären. Jetzt hat Petrus die ganze Tragweite der Offenbarung verstanden. Und er reagiert unglaublich beweglich.

„Das haben wir doch immer schon so gemacht!“ „Gottesdienst feiert man eben so!“ „Das gehört in unserem Gemeindeleben eben dazu!“ „So was darf man als Christ doch nicht machen! Das geht doch nicht! Das ging noch nie!“ Kennt ihr solche Sätze? Habt ihr so was auch schon mal gesagt – oder zumindest schon mal gedacht? Ich denke, dass ich relativ unverdächtig bin, für Veränderung unaufgeschlossen zu sein. Und trotzdem kenne ich dieses Denken. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und eigentlich möchte man nicht, dass sich etwas ändert. Denn das ist meistens gleichbedeutend mit Anstrengung.

Besonders anstrengend ist Veränderung, wenn sie nicht nur Äußerlichkeiten betrifft, sondern wenn sie mein Gottesbild antastet. Wenn ich erkennen muss, dass Gott vielleicht doch anders ist, als ich ihn immer in Schubladen gepresst habe. Das ist mir im Studium, und auch im Dienst, immer wieder mal passiert. Und das tut richtig weh. Schafft Unsicherheit. Weil es dann eben nicht mehr greifbar für mich ist, wenn Gott größer ist.

Gottes Geist setzt uns in Bewegung – auch in unserem Kopf. Das lerne ich hier aus dieser Geschichte. Und ich will mich da öffnen für Gottes Geist. Ich will beweglich bleiben, wenn er Veränderung in meinem Denken will. Wenn er möchte, dass ich Menschen mit seinen Augen sehe – nicht mit meinen Vorurteilen. Wenn er mir neue Wege für die Gemeinde zeigen will – die mir vielleicht nicht gefallen oder die mir zu groß, zu verrückt, zu... erscheinen.

Ich lehne mich mal weit aus dem Fenster. Ich weiß, dass ihr hier in Dresden überlegt, wie es mit den Räumlichkeiten weitergehen soll. Und da kann man schon Angst bekommen. Wir sind doch schon so lange hier – und ist ja auch nett. Und was neues... naja, ist ja schon mit Risiko verbunden... Bleibt beweglich im Kopf. Lasst euch vom Heiligen Geist in Bewegung setzen!

Aber, wer sich jetzt lächelnd zurück lehnt von denen, die schon lange auf die neuen Räume wartet und sich jetzt freut, dass der Chris mal deutliche Worte sagt: Nein. Auch ihr: Lasst euch vom Heiligen Geist bewegen. Vielleicht sind ja keine neuen Räume dran, von denen ihr schon so lange träumt. Sondern irgendetwas ganz anderes. Was? Keine Ahnung. Das müsst ihr mit dem Heiligen Geist klären! Es geht mir nur darum, dass man sich nicht zurücklehnen sollte, sondern sich immer die innere Freiheit erhalten sollte, von Gott und seinem Geist in eine andere Richtung geschickt zu werden als man gedacht hätte! Und so den Menschen zu dienen und ihr Leben durch Gottes Liebe zu verändern!

3. Grenzen überschreiten

Eine nächste Sache, die ich euch mitgeben will, ist damit recht eng verwandt: Die Geschichte zeigt mir, dass der Geist Gottes Grenzen überschreitet. Und das ja gleich mehrmals in dieser Geschichte!

Er verlangt von Petrus Tiere zu essen, die ihm von klein auf als verboten und eklig erklärt wurden. Und dieser Ekel geht weit darüber hinaus, dass die Tiere eben ekelhaft waren. Das war eine kultische Geschichte. Ich versuche das mal zu verdeutlichen: Wenn wir an einem esoterischen Ritual teilnehmen müssten oder so – das würde mich anwidern, weil ich wüsste, dass das Gott ein Gräuel ist. So ähnlich muss das für Petrus gewesen sein, ein regelrechter Schock. Und so was verlangt Gott von ihm!

Dann steht Petrus so ein bisschen unentschlossen vor dem Haus von Kornelius und weiß nicht recht, was er machen soll. Da rein gehen. Wieder so eine Geschichte. Das macht man nicht. Ich war kürzlich in Hamburg und da schaut man sich natürlich auch mal die Reeperbahn an. Und die Vorstellung, in so ein... Etablissement hineinzugehen, da hat es mich geschüttelt. Das macht man doch nicht. Was, wenn man mich dabei sehen würde. Und außerdem – was sollte ich da? Ich will da doch gar nichts!!!

Ich vermute, so ähnlich muss sich Petrus gefühlt haben. Wenn man das Haus eines Heiden betritt, wird man schmutzig. Das wurde ihm von klein auf vermittelt. Das macht man nicht. Und doch drängt ihn der Geist Gottes dazu – und überschreitet so Grenzen.

Und den letzten Hammer, die letzte Grenzüberschreitung habe ich ja auch schon genannt: Den Heiligen Geist für Heiden. Für uns ganz normal, für Petrus ist ein Weltbild zusammengebrochen. Da hat sich das Leben geändert. Bisher wusste er: Das Evangelium muss in alle Welt – also zu allen Juden. Und auf einmal heißt es: Zu allen Menschen. Das hat das Zielpublikum doch direkt mal vervielfacht, und damit auch die Arbeit. Da hat Gott die Grenzen des Vorstellbaren überschritten! Und alles durch seinen Heiligen Geist!

So. Und wenn ich da jetzt eine Übertragung auf unser Leben wage, dann schwant mir wahrscheinlich wie euch nichts Gutes. Denn ich bin der Meinung, dass, wenn der Heilige Geist in unserem Leben wirkt, er auch bei uns Grenzen übertritt. Unsere Grenzen erweitert. Und das ist, wie schon das in Bewegung sein, nicht immer angenehm.

Zu den schönsten Dingen in meinem Job gehört es, mit Menschen in Kontakt zu sein, sie zu begleiten, ihre Entwicklung zu sehen. Aber das kann manchmal auch hart sein. Das kann meine Grenzen erweitern.

Allerdings ist es hier wichtig, eines festzuhalten: Es sind MEINE Grenzen, über die ich gehen muss, nicht Gottes Grenzen. Um es anders auszudrücken: Ich meine meine Grenzen zu kennen – aber der, der meine Grenzen wirklich definiert, ist Gott.

Ich war in den letzten Monaten oftmals an meinen Grenzen. Und gefühlt auch so einiges Mal darüber hinaus. Ich kenne den Satz: „Gott lädt uns nicht mehr auf als wir tragen können“ - aber da hatte ich ein ganz anderes Gefühl. Wenn ich mal wieder mehr oder weniger handlungsunfähig auf meinem Sofa saß, wusste, dass ich eigentlich arbeiten müsste, aber das Gefühl hatte, mein Leben zerrinnt mir unter den Fingern. Das der Schmerz zu groß werden würde. Die Kraft einfach nicht wieder kommen wollte. Ich stark sein wollte aber einfach nur heulen konnte ob des ganzen Mists, der da abläuft. Ich weiß nicht, wie oft ich da zu Gott geschriene habe: ich kann nicht mehr. Hör auf. Lass es gut sein. Du gehst über mein Grenzen hinaus! Aber es hat nicht aufgehört. Es wurde teilweise noch schlimmer.

Heute weiß ich: Ich konnte das tragen. Gott hat mir, wirklich, nicht mehr aufgelegt als ich tragen konnte – auch wenn es sich in der Situation so ganz anders angefühlt hat. Im Rückblick merke ich, dass er meine Grenzen sehr genau kannte, und er sie auch geachtet hat. Er hat, denke ich jetzt, noch ganz viel mehr von mir abgehalten, hat mir Kraft zukommen lassen, in dem er sich mir auf Arten gezeigt hat, wie ich es noch nie erlebt hat. Und das hat mir so viel Kraft gegeben, dass ich durchkommen konnte, ohne zu zerbrechen, ohne weg zu laufen.

Und diese Erfahrung macht mir so unendlich viel Mut. Und ich möchte euch das weitergeben: Gott kennt unsere Grenzen. Nicht wir. Er weiß, was wir können, was er uns zumuten kann. Und das gilt nicht nur in den Leiderfahrungen unseres Lebens. Sondern in jeder Situation, in der wir meinen an unsere Grenze zu kommen. Seien das Probleme und Krisen in der Gemeinde. Herausforderungen, wo wir uns offen und beweglich zeigen müssen für Gottes Sache, wo er unseren Horizont erweitern möchte.

Grenzen sind dazu da, übertreten und erweitert zu werden. Klingt gefährlich, oder? Dieser Satz gilt auch nur, wenn wir mit Gott unterwegs sind. Wenn wir uns von seinem Geist leiten lassen. Denn dann ist er es, der unsere Grenzen definiert und uns zu Dingen führt, die wir jetzt noch nicht mal erträumen können. Schaut euch den Text an. Was Petrus in der Folge erleben durfte, weil Gott seine Grenzen erweitert hat ist unglaublich. Und das bewirkt der Heilige Geist in unserem Leben.

4. Gehorsam als Voraussetzung

Abschließend für heute will ich mir noch eine Grundvoraussetzung ansehen, wenn wir dem Geist Gottes Raum in unserem Leben geben wollen. Und das ist Gehorsam!

Der Predigttext ist voller gehorsamer Menschen: Kornelius ist gleich doppelt gehorsam: Erst einmal durch seinen Lebenswandel. Er wird als frommer, gottesfürchtiger, freigiebiger Mann beschrieben. Und das sind ja alles keine selbstverständlichen Eigenschaften, zumal er ja auch kein Jude war, diesen Lebensstil also auch nicht über die Muttermilch aufgenommen hat und aus Tradition gehandelt haben kann. Er hat den Gott Israels aus freien Stücken gewählt und sich seinem Willen unterworfen. Und als Gott durch seinen Engel redet lässt er alles stehen und liegen und springt. Er wird auf Gottes Wort hin aktiv. Er ist gehorsam, und das beeindruckt mich.

Mit Petrus ist das das selbe. Gott redet – er tut. Sofort. Ohne Umschweife. Auch er ist, mehr als einmal in unserem Text, gehorsam.

Jetzt ertappe ich mich immer dabei, wie ich denke: „Ja, wenn zu MIR auch ein Engel reden würde, dann würde ich natürlich auch gehorchen. Wenn zu mir der Heilige Geist direkt vernehmbar sprechen würde, dann wäre Gehorsam ja kein Thema. Aber bei uns ist das ja viel schwieriger!“

Ach ja? Wirklich? „Du sollst Gott lieben mit allem was du hast und deinen nächsten wie dich selbst“. Du sollst nicht lügen. Alles, was du hast, jeder Besitz, alle Kraft, dein ganzes Leben gehört Gott und du sollst es zu seiner Ehre einsetzen. Du sollst sanftmütig, keusch, besonnen, liebevoll, geduldig sein. Soweit es in deiner Macht liegt mit jedermann in Frieden leben. Wenn du deine Gedanken spazieren gehen lässt, und sie an Orten landen, wo sie nicht hingehören, bist du schon ein Ehebrecher. Wenn du einem Bruder zürnst, bist du schon ein Mörder. Soll ich weiter machen? Das waren jetzt alles aus dem Kopf zitierte Bibelstellen, die mir spontan eingefallen sind. Ich denke, wir haben es fast noch einfacher, in vielen Dingen Gottes Willen zu kennen. Er steht in der Bibel, die wir in Freiheit kaufen und lesen dürfen, in modernen, verständlichen Übersetzungen. Wir dürfen uns treffen, um darüber zu reden und zu diskutieren, das Wort Gottes besser zu verstehen. Es ist in ganz vielen Dingen gar kein Problem, zu wissen, wo Gott Gehorsam von uns fordert und wie sein Wille aussieht. Und trotzdem ist es nicht immer einfach. Also. Ich denke. Kornelius oder Petrus hatten es nicht leichter als wir. Es ist ein bewundernswerter Zug der beiden, den ich mir zum Vorbild nehmen möchte.

Gehorsam ist in unserem Land, in unserer Zeit, eine ungeliebte Eigenschaft. Ich muss zugeben, dass sie in der Erziehung meiner Kinder eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Und ich glaube, dass wir uns auch deshalb als Christen damit schwer tun. Denn anders als in der Kindererziehung ist Gehorsam bei Gott ein wichtiger Wert. Denn wir schulden Gott Gehorsam. Wenn er was sagt, dann haben wir zu reagieren. Vielleicht sträubt sich da etwas in euch. Aber es ist so.

Wenn du sagst, dass du Christ bist, dann hast du, um es gut pietistisch zu sagen, Jesus als deinen Herrn angenommen. Als Herrn. Du bist ihm damit klar untergeordnet, hast seine Herrschaft über dein Leben akzeptiert und die Zügel aus der Hand gegeben. Gott darf jetzt eigentlich mit dir machen was er will, er hat die absolute Verfügungsgewalt über dich. Und damit kann er Gehorsam fordern.

Und ich sage das meinen Jugendlichen sehr gerne: Nachfolge Jesu ist immer so lange leicht, solange sie mich nicht betrifft. Wenn eine Forderung Gottes aber mein Leben trifft und mich zum Handeln auffordert, anders zu leben als ich es eigentlich tue oder will, wird es spannend. Das läuft nämlich unserer individualistisch geprägten Gesellschaft zuwider. Warum sollte ich etwas tun, was ich nicht will? Unsinn. Und machen wir uns nichts vor, wir sind und bleiben Kinder unserer Zeit und Gesellschaft.

Ich würde nicht so weit gehen und sagen, dass wir Gott durch unseren Ungehorsam auf sein Wort zu reagieren an irgendwas hindern könnten. Dafür ist Gott zu groß und souverän und wir zu unbedeutend. Wenn er was will bekommt er es, egal was wir tun. Aber ich denke, dass wir uns durch Ungehorsam ungeheuer was entgehen lassen. Gott möchte uns gebrauchen. Möchte uns zu Geschichtsschreibern machen. Möchte unserem Leben Tiefe und Reichtum geben. Aber er verlangt unter anderem Gehorsam dafür. So kann man sagen: Gehorsam ist ein Schlüssel dafür, vom Heiligen Geist bewegt zu werden, mit ihm Großes zu erleben. Darum möchte ich uns Mut machen, sich hier von Kornelius und Petrus inspirieren zu lassen. Was hindert euch daran, Gottes Wort neu ernst zu nehmen und ihm zu gehorchen?

Sich auf von Gott vorbereitete Szenen einlassen. Beweglich bleiben im Kopf. Grenzen erweitern weil Gott es kann. Gehorsam sein. Was hat all das jetzt mit dem Thema zu tun? Geschichtsschreiber?

Ich gebe zu, dass ich das eigentliche Thema heute ein wenig vernachlässigt habe, zumindest vordergründig. Aber die einzelnen Punkte, die ich versucht habe euch nahe zu bringen, legen sozusagen die Grundlage dafür, dass der Heilige Geist uns zu Geschichtsschreibern macht.

Ihr erinnert euch an die ganzen Daten am Anfang? Ich träume davon, dass in meinem Leben noch ganz viele solcher Daten dazu kommen. Wo ich durch mein Handeln, mein Reden, mein Leben dazu beitrage, dass sich die Welt verändert. Dass Menschen Jesus kennen lernen. Dass

ich dazu beitragen kann, dass sich ihr praktisches Leben verbessert. Dass ich den Menschen um mich herum helfe. Ich will Geschichte schreiben. Ich will als Arbeiter Gottes diese Welt verändern. Ich denke, dazu sind wir berufen. Und dazu will uns der Heilige Geist machen. Und ich mache uns Mut, uns darauf einzulassen. Lass dich von Gottes Geist zum Geschichtsschreiber machen!

Amen!